Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 25 (1983)

Heft: 5: Puls Wettbewerb

Rubrik: PULS aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufgabenneuverteilung und Invalidenversicherung

Mit einer **Eingabe** hat sich die konferenz der dachorganisationen der privaten invalidenhilfe **DOK** an den chef des eidg. justiz- und polizeidepartements, **bundesrat dr. Rudolf Friedrich,** gewandt und darin zum departementsbericht betreffend die neuverteilung der aufgaben zwischen bund und kantonen auf dem gebiete der eidg. invalidenversicherung IV stellung genommen. Darin erheben die in der DOK zusammengeschlossenen acht dachorganisationen die **grundsätzliche forderung,** dass **vorgängig** dieser aufgabenneuverteilung eine gründliche revision des bundesgesetzes über die invalidenversicherung IVG vom 19. juni 1959 zu erfolgen habe. Dabei müsse die zu schaffende neue lösung eine **gesamtbeurteilung** der invalidität nicht nur unter medizinischen und juristischen, sondern namentlich auch unter **sozialen** aspekten ermöglichen. Ein weiteres ziel dieser gesetzesrevision müsse es sein, die entwicklung der persönlichkeit der behinderten in optimaler weise zu fördern. Somit gelte es, die vom departement vorgeschlagenen neuerungen in erster linie unter dem gesichtspunkt der persönlichkeitsentfaltung und der sozialen integration zu beurteilen.

Bedenken äussert die DOK zu dem im departementsbericht vorgeschlagenen abbau von bundessubventionen an die rehabilitationseinrichtungen und zur übertragung der subventionspflicht auf die kantone. **Unerlässlich wäre in diesem falle,** zum mindesten die **anschlussfinanzierung** durch ein bundesgesetz sicherzustellen, da eine blosse **konkordatslösung** wohl lange auf sich warten liesse und kaum je vollständig würde. Wenn der grundsatz «eingliederung vor rente» aufrecht erhalten werden soll, müssen auch in zukunft die **bau- und betriebsbeiträge** an die sonderschulen, eingliederungsstätten, werkstätten und wohnheime durch den bund gewährleistet bleiben. Die geplante abschaffung der IV-kommissionen dürfe den behinderten nicht zum nachteil werden. Vielmehr müsse eine neue lösung gefunden werden, die rascher als bisher funktioniere. Im weiteren sollen die versicherten behinderten künftig anspruch darauf haben, vor einem entscheid angehört zu werden, wenn sie dies wünschen.
Der volle wortlaut dieser an bundesrat R. Friedrich gerichteten eingabe kann bei der schweizerischen arbeitsgemeinschaft zur eingliederung behinderter SAEB, Bürglistrasse 11, 8002 Zürich, unentgeltlich bezogen werden.

Dr. iur. G. Grischott, 7431 Ausserferrera

Warnung vor sparmassnahmen – und einer schlechten lösung

Achtung, es wird gespart . . . schwerstbehinderte, welche auf das taxi angewiesen sind, erhalten ab sofort **nicht mehr fünfzehn,** sondern **nur noch fünf ermässigte taxigutscheinbüchlein** während dreier monate! Auf dem buckel der in finanzieller hinsicht unterprivilegiertesten bevölkerungsschicht, den schwerstbehinderten, spart das «sozialamt» der stadt Zürich während eines vierteljahrs fünfhundert franken, fünfhundert franken, welche u.a. **ich** berappen muss, wenn ich nicht ganz in meinem behindertenheim versauern will. Und sauer bin ich, wenn ich daran denke, dass für ein einziges mal ausgehen unter umständen ein ganzes taxigutscheinbüchlein flöte gehen kann!

Und die begründung der Pro Infirmis, des wichtigsten verteilers dieser taxigutscheinbüchlein: «Wir haben beim stadtrat den antrag gestellt, dass der versuch, verbilligte taxigutscheine abzugeben, institutionalisiert werden sollte. Allerdings wird es einige zeit dauern, bis die nötigen entscheide von der stadt getroffen werden. Im interesse einer grossen mehrheit von bezügern möchten wir, dass der jetzige kredit wenn möglich noch bis zur einführung eines allfälligen anschlussprogrammes ausreicht . . .»

Mit anderen worten, das geld soll für uns gestreckt werden, bis . . ., so stadtpapi Wagner will, vielleicht einmal ein unbefriedigender versuch verewigt wird!? – Wer's glaubt. – Dabei stützt sich die Pro Infirmis sogar auf eine umfrage, welche sie bei den benützern der taxigutscheinbüchlein durchgeführt hat: «Eine überwältigende mehrheit, nämlich 87 %, findet, dass der versuch, verbilligte taxigutscheine abzugeben, institutionalisiert werden sollte. Weitere 9 % beurteilen den versuch als sinnvoll, drücken aber insofern ein unbehagen aus, indem sie finden, dass eine bessere alternative zu finden wäre . . .»

Nach der besseren alternative, nämlich einem taxibetrieb zum tarif des öffentlichen verkehrs, sind wir hingegen nie gefragt worden!

Petterli Sauer, Krankenheim Grämlichbühl, 8088 Zürich

Auch mit krummen beinen kann man gerade gehen.

N.V.

«Behindert sein» in Italien, Dänemark, Deutschland und der Schweiz

Nach einer nacht in der passantenwohnung des Ce Be eF in München sind wir, Ursula Eggli und ich, an den herrlichen Starnbergersee gefahren. Wir waren ja schliesslich zu einer tagung eingeladen und nicht zu einer besichtigungstour.
Es ging um einen vergleich der situation behinderter in Italien, Dänemark, Deutschland und der Schweiz.
Interessant für uns war, dass in Dänemark Behindertenkommissionen eine selbstverständlichkeit sind – und zwar auf nationaler wie auf regionaler ebene. Bei uns sind sich ja noch nicht einmal die behinderten und ihre organisationen über die notwendigkeit einer solchen institution einig. In diesen kommissionen sitzen behinderte und vertreter des sozialversicherungsamtes zusammen und diskutieren die aktuellen probleme.
Italien dagegen steht mit seiner staatlichen hilfe, seien es renten, hilfsmittel oder andere leistungen, eher kärglich da. Die landesweite «behindertenrevolution» nach dem modell Bologna war an den allermeisten orten ein schlag ins wasser. Vielerorts wurden zwar die heime geschlossen und der behinderte in die «integration entlassen». Da aber das geld für die nötigen ambulanten dienste fehlte, geht's dem durchschnittsbehinderten noch schlechter als zuvor.
Für Deutschland wie auch für die Schweiz gilt eigentlich das gleiche: in beiden Staaten (beide nennen sich ja auch demokratisch) hat es der bürger und vor allem der behinderte bürger schwer. Die bürokratie sieht vor lauter formularen den menschen kaum mehr. (Eine ganz kleine persönliche anmerkung: vielleicht würde eine ivg-revision da etwas helfen).
Was Deutschland uns voraus hat, ist die möglichkeit jedes behinderten, für seine individuelle betreuung leute anzustellen und diese mit geld aus dem bundessozialhilfegesetz zu bezahlen. Eine weitere quelle für die dringend benötigten hilfreichen geister ist der zivildienst. (Wann sieht das wohl unsere schweizerische regierungsmehrheit ein. «Mehr freiheit, weniger staat» oder?).
Die unterschiede in den einzelnen staaten erklärten wir zu einem teil durch die unterschiedlichen familienstrukturen: in Dänemark, wo selbst die kleinfamilie keine allzugrosse bedeutung mehr hat, muss der staat einen grossen teil ihrer funktion übernehmen. In Italien, wo der familienzusammenhalt noch etwas stärker ist als bei uns, kann der staat noch mehr auf die familienangehörigen der behinderten abschieben.

Max Hauser

Puls-Wissen konkret:

In der letzten Puls-nummer habe ich einen überblick über das aktuellste bei Puls-wissen gegeben. Jetzt stelle ich die «arbeitsgruppe wohnen» vor, die das 5. buch in unserer serie herausgeben wird. Dazu führte ich ein gespräch mit Erika Steiger, mitarbeiterin bei Puls-wissen.

F.: Ist es für dich das erstemal, dass du ein buch schreibst?
E.: Ja. Ich habe zwar schon manchmal artikel für zeitschriften und zeitungen geschrieben. Doch habe ich dies jeweils alleine gemacht, meistens im zusammenhang mit meiner arbeit beim verein integriertes wohnen für behinderte (verein IWB, vgl. kasten). Das ist vom aufwand her nicht zu vergleichen mit einem buch.

Portrait:

Verein integriertes wohnen für behinderte (verein IWB)

Behinderte sollen so wohnen können, wie es ihren individuellen bedürfnissen entspricht. Sie brauchen grösstmöglichste selbständigkeit und die möglichkeit, am alltäglichen geschehen teilzunehmen.
Deshalb ist der verein IWB gegründet worden. Er bezweckt die schaffung, unterstützung und führung von einrichtungen, die ein zusammenleben von behinderten und nichtbehinderten ermöglichen.

Die realisierung von wohngemeinschaften für behinderte und nichtbehinderte ist ein erster versuch, die vereinsziele umzusetzen. Die erfahrungen, die durch den projektaufbau und das leben in den gruppen gemacht werden, sollen für den aufbau weiterer solcher oder ähnlicher wohnformen genutzt werden.
Wer sich näher für die arbeit des vereins IWB, für eine mitgliedschaft oder für einen zukünftigen wohnplatz interessiert, der melde sich bei:

Verein IWB
Stapferstrasse 39
8006 Zürich
Tel. 01/363 29 85

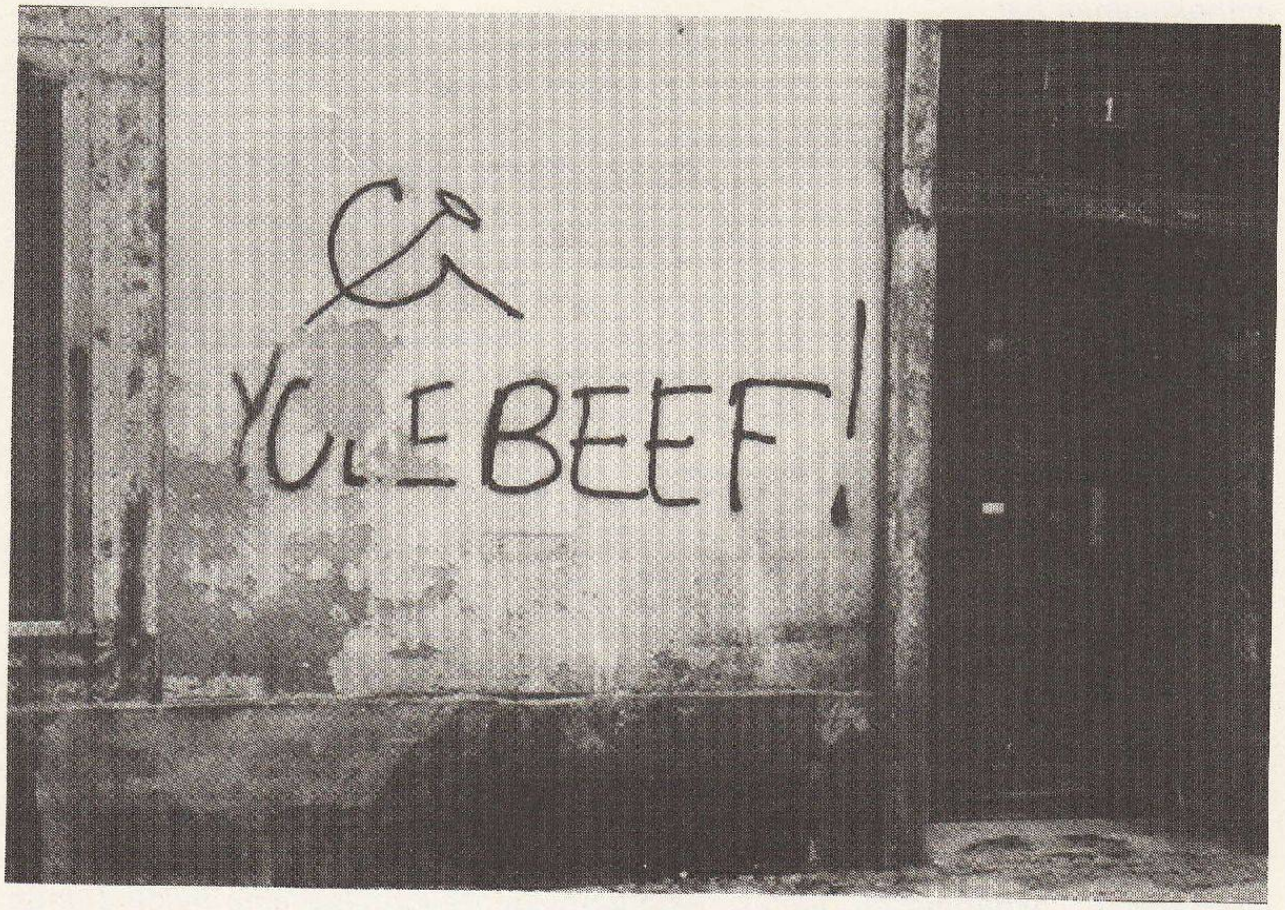
F.: Wie bist du denn auf die buchidee gekommen?
E.: Beim schreiben unserer diplomarbeit «behindertes wohnen» realisierten Käthi und ich, wie schwierig es ist, neue wohnformen zu realisieren, schwierigkeiten v.a. gesetzlicher, finanzieller und organisatorischer art, aber auch barrieren bei kb und nb, im hinblick auf ein zusammenleben.
F.: Wie seid ihr an diese schwierigkeiten gegangen?
E.: Wir haben ein wochenende unter dem titel «wohngemeinschaften – eine alternative?» mitvorbereitet und durchgeführt (Mai 81). Das ziel war, einige wg's für behinderte und nichtbehinderte vorzustellen. Denn: viele körperbehinderte möchten in einer wg leben, haben aber sehr häufig unrealistische vorstellungen darüber, welche anforderungen das zusammenleben in einer wg an die einzelnen bewohner stellt. – Wir diskutierten an diesem wochenende vor allem über die vor- und nachteile der wg als wohnform für behinderte.

Von der diskussion zum buchprojekt ist aber noch ein weiter weg...
Am wochenende entstand eine arbeitsgruppe von 8 leuten, die sich mit dem thema wohnen konkreter beschäftigen wollten. Gleichzeitig entstand auch die vage idee vom buch.
F.: Kannst du kurz beschreiben, wie ihr vorgegangen seid?
E.: Beim ersten treffen diskutierten wir konkreter die idee eines buches. Vier leute fühlten sich zum bücherschreiben weniger berufen. Es waren dies vorwiegend kb.
In dieser zeit waren Käthi und ich die treibenden kräfte. Zuerst wollten wir einen totalen überblick über das gemeinschaftliche wohnen von kb und nb in ganz Europa. Schon bald merkten wir, dass eine solche arbeit viel zu viel zeit in anspruch genommen hätte, wir uns auch 'überlupft' hätten. So konzentrierten wir uns mehr auf die schweizer verhältnisse.
F.: Wer hat denn schliesslich – neben dir – mitgearbeitet?
E.: Wir sind 4 frauen (zufall, wenn's um's wohnen geht?? Beim rechtshandbuch arbeiteten mit einer ausnahme ausschliesslich männer!! eigene anmerkung).
Nelly Vetterli ist die einzige kb. Sie wohnt in der wg Bümpliz und führt das Ce Be eF-sekretariat. Regula Seger wohnt in der wg Kirchlindach (nur nb) und arbeitet als logopädin. Käthi Schwab wohnt mit einer andern frau zusammen, hat mit mir sozialpädagogik studiert und arbeitet z.z. als lehrerin und hauspflegerin.
F.: Zu viert kann frau kein buch schreiben. Wie habt ihr euch aufgeteilt?
E.: Zu beginn machte ich ein grobkonzept, das wir gemeinsam besprachen. In der gruppe überlegten wir uns die detaillierte planung. Jede ist für ein bestimmtes gebiet zuständig. Regula z.b. für alle wohnformen für pflegebedürftige leute, die selbständig mit ambulanter pflege wohnen.
F.: Zwei von euch wohnen in Zürich, zwei in der nähe von Bern. Wo und wie habt ihr euch getroffen?
E.: Abwechslungsweise haben wir uns bei mir und bei Regula getroffen. Meistens einen nachmittag und abend während der woche (ca. alle 2 monate). Einmal waren wir während eines wochenendes zusammen.
Ganz wichtig war das zusammensein, die persönlichen kontakte neben der «eigentlichen» arbeit. Dies war für die motivation, auch bei schwierigkeiten weiterzumachen, entscheidend wichtig.
F.: Was wollt ihr mit eurem buch erreichen?
E.: Viele kb und nb leben in unbefriedigenden wohnsituationen. Mit unserem buch wollen wir diesen leuten mut machen, dass es möglichkeiten zur veränderung gibt, auch wenn es sehr viele hindernisse zu überwinden gilt. Auch institutionen sollen sich angesprochen fühlen, vermehrt in dieser hinsicht aktiv zu werden.
F.: Welche unterstützung habt ihr von Puls-wissen bekommen?
E.: Wir haben eigentlich sehr selbständig gearbeitet. Bei Puls-wissen-sitzungen berichtete ich jeweils über den aktuellen stand.
Puls-wissen übernimmt die spesen und wird das finanzielle risiko tragen. Bei technischen und organisatorischen fragen werden die mitglieder des gremiums beratend zur seite stehen.
F.: Wann kommt das buch?
E.: Zwar stand im letzten Puls etwas vom herbst 83. Realistisch muss ich sagen,

dass das buch erst ende jahr erscheinen wird.
F.: Abschliessend: Was ratest du einzelpersonen/gruppen, die irgendwas publizieren wollen?
E.: Die gefahr der eigenen überschätzung ist da, man steckt sich zu hohe ziele. Deshalb muss man bei ersten schwierigkeiten aufpassen, nicht alles hinzuschmeissen, sondern die ziele neu zu überprüfen. Wichtig scheint mir aber auch eine klare organisation des arbeitsablaufes und genaue vorstellung über die inhaltliche ausrichtung des buches. Es braucht – wie für vieles andere auch – die bereitschaft, kontinuierlich am buch zu arbeiten. Das haben wir nicht die ganze zeit hindurch geschafft.
Aber ich kann jetzt schon sagen, dass mir die arbeit in der gruppe viel gebracht hat: nicht nur fachlich, sondern vor allem auch in persönlichen belangen. Wir sind immer jeweils nach den arbeitssitzungen noch 'zusammengehöckelt', haben etwas gutes gegessen, ein 'wiili' getrunken und über persönliches geredet, bis die einen auf den zug springen mussten.

Aufgeschrieben anhand notizen von: Bernhard Bächinger, Rotachstr. 22, 8003 Zürich

---



Vielleicht hätten wir auch mehr plausch an politik, wenn wir, wie der strassburger Ce Be eF, von Moskau dafür bezahlt würden . . .